

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 120 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahnh.) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum, im Inseratenteile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Am 1. Januar 1900 a. St. beginnt die Herausgabe von:
„Ruslands Journal für Technologie, Industrie und Handel“

(Журналъ технологии, промышленности и торговли)

Illustrirtes Fachblatt für die gesammte Technik, Textil-Industrie und Fabrikationswesen.

Das Journal erscheint 2 mal monatlich,

in starken Heften, Folio-Format, in der Ausstattung und nach Muster der größten englischen und deutschen technischen Zeitschriften.

Der Abonnementspreis beträgt pro Jahrgang von 24 Nummern Rbl. 8

in ganz Russland, incl. Porto.

Die Annahme von Abonnements und Inseraten erfolgt bereits in der
 Expedition des Journals, Lodz, Dzielnia-Strasse Nr. 13
 sowie in allen Buchhandlungen und Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande.

Herausgeber: Alfred Zoner.

Bekanntmachung der Staatsbank.

Die Staatsbank bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass in Erfüllung der Allerhöchsten Verfügung, die am 18. Dezember 1898 erfolgte und in Nr. 1 des „Сборникъ законодѣній и распоряженій Правительства“ für das Jahr 1899 veröffentlicht worden ist, als Termin für den endgiltigen Umtausch der noch im Verkehr befindlichen Metall-Depositen-Duitungen durch die Staatsbank der 31. Dezember 1899 festgesetzt ist und dass nach diesem Termin die zur Einlösung nicht vorgestellten Duitungen ihre Zahlungskraft verlieren.

„New-York“.

Gegenseitige

Lebensversicherungs - Gesellschaft.

Bureau in Lodz:

Benedicten - Strasse № 2.

Erste Goldbaroque-Rahmen-Fabrik,

verbunden mit einer Spiegel-, Bilder- und Kunsthandlung von

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 149. **J. BERGER**, (Höfner-Str. Nr. 3.)
 Filiale Koscieniec-Str. Nr. 3.

Einrahmung von Bildern, Specialität: künstlich in Seide gewebte, sowie Delbrud über u. Delgemälde. Spiegel in großer Auswahl, Lager hochfeiner Bilderrahmen, eigenes Fabrikat, großes Lager von Gold- und Polituren-Bisfen.

Für Geschenke geeignete Neuheiten als: Hautsegen, Wandsprüche, Silberne und goldene Hochzeitskränze mit in Metall geprägten oder gestickten Welschsprüchen und Zinschriften in prächtiger Ausführung. Vergrößerungen von Portraits nach jeder Photographie in hochgelegenen Rahmen.

Großes Lager gebogener Möbel aller Art — Lager von Schibenglas und Glaser-Diamanten.

A. KANTOR,

Petrikauer-Strasse Nr. 16, Haus Rosen,

hat bei seinem jüngst stattgehabten Besuch in Antwerpen, Amsterdam, Paris und Genf bedeutende glänzige Einkäufe gemacht und empfiehlt dem geehrten Publikum sein best assortierter Lager von Brillanten und bunten Edelsteinen, Bijouterien und Ringen in den neuesten Dessins aus den ersten Fabriken, Uhren, Ketten, sowie andere Gold- u. Silber-Sachen, Cigarren- u. Cigaretten-Etuis, Kreuzringe etc. etc. unter Zusicherung reellster Bedienung u. civiler Preise.

Die Gymnastisch-Hygienische Anstalt

von

Surowiecki,

Mikolajewski 22,
 theilt Massage-Verordnungen und verfertigt Corsette und all- und orthopädische Apparate. Schwedische Gymnastik für Erwachsene und Kinder.
 Unterricht im Fechten und in der Akrobatik.

Vorzüglihe Centrifugal-

Sahnen-Tafelbutter,

zu billigen Preisen, ist täglich frisch zu haben.
 Wlajewski-Strasse Nr. 62, Haus im Gärtchen,
 neben Herrn Tschichs Kohl-Platz.

Magazyn Sukien i Okryé Damskich

MARYI BACHRACH

(b. wspólnik. magazyna S. Lulla & Co.)
 w Warszawie Bielańska № 8
 Poleca wielki wybór Futer, Zakładów, Peleryn, oraz Kostiumów na Sezon bieżący.
 Ceny umiarkowane.

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

Zawadzka-Strasse Nr. 18

(Ede Vulcaniska Nr. 1), Haus Grodzki.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Zahnarzt

B. Klinckovsteyn,

Petrikauer-Strasse 47,

1. Etage.

Sprechstunden von 9—11 und von 2—7 Uhr

Dr. J. Birencweig

ausschließlich Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Dzielnia 28. Sprechstunden von 11—1 und von 2—7 Uhr Nachmittags.

Dr. med.

H. Braeutigam

Promenadenstr. 29.

Sprechstunden von 10—11 und 4—5.

Dr. A. Steinberg,

Cegielniana-Str. 57.

Special-Physiologe, Orthopädist,
 heilt in special eingerichteten Räumlichkeiten Rückgratsverkrümmungen, Schiefhals, Einkrankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc.

Zahnarzt

R. Littwin,

Petrikauer-Strasse Nr. 108, Haus bis G. Ende, neben Herrn Julius Heintzel. Kranke Zähne werden geheilt und plombirt. Schnellste Ausführung künstlicher Zähne in Gold (ohne Gassen) u. in Kaukautschuk. Für Arbeiter das Honorar bedeutend ermäßigt.

Dr. Abratin,

ordnender Arzt für vener. Haut- und Geschlechts-Krankheiten am Posnanski Hospital.

Sprechstunden: von 8—11 und von 6—8 für Frauen von 5—6 Uhr Nachmittags.
 Króla-Strasse Nr. 9.

Dr. J. Rosenblatt.

Zawadzka 4,

Specialarzt für Hals-, Kehlkopf-, Nasen- und Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen. Sprechstunden von 9 bis 11 Uhr Vorm. und 4 bis 7 Uhr Nachm. Sonntags von 9 bis 11 und von 2 bis 4 Uhr.

Dr. E. SONNENBERG,

ausschließlich Haut- und vener. Krankheiten. Sprechstunden von 10—11 und von 3—8 Uhr Nachmittags.
 Cegielniana Nr. 14.

Dr. W. Łaski,

Kinderarzt,

Petrikauer-Strasse Nr. 12 (Ede Polubnowi) vis-à-vis Schiblers-Kaubau.
 Sprechstunden: von 9 bis 11 und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags.

Dr. L. Falk,

Specialarzt für Haut- und Geschlechts-Krankheiten.
 Empfang: von 9—11 und von 4—6 Uhr Nachmittags, für Damen von 6—7 Uhr Nachmittags.
 Petrikauer-Strasse Nr. 7.

Dr. Rabinowicz,

Specialarzt für Hals-, Nasen- und Ohren-Krankheiten, Sprachstörungen.
 Sprechstunden: von 10—12 und von 5—7 Uhr Nachmittags.
 Cegielniana Nr. 38 Haus Monat.

Dr. med. W. Kotzin,

Arzt für Herz- und Lungen-Krankheiten, übernimmt Untersuchungen des Harns und Lungen-ausschnitts.
 Sprechstunden: von 10 bis 11 und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags.
 Petrikauer-Strasse № 26.

Dr. B. Margulies,

Garnorgane-, Venerische- und Haut-Krankheiten,

Petrikauer-Str. Nr. 126, Eingang von der Rawrot-Str., 2. Thor von der Ede. Empfang von 4 1/2 bis 8 Uhr Abends. An Sonn- u. Feiertagen von 9 Uhr früh bis 12 Uhr Mittags.

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE I

DZIECINNE.

Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

| | |
|-----------------------|--------------------------|
| Winterpaletts . . . | von Rbl. 12.60 aufwärts. |
| Marionettenzüge . . . | „ „ 12.75 „ |
| Reinleider . . . | „ „ 3 — „ |
| Schülermützen . . . | „ „ 6 — „ |
| Schüler-Schneid . . . | „ „ 15 — „ |

Preis auf Lager bei

Emil Schmechel,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 98.

Jedes im Laden befindliche Kleidungsstück ist mit dem besten Verkaufspreis ausgezeichnet

Von der Reichsbank.

Zur Erleichterung des Geldmarktes hat der Finanzminister, mit Allerhöchster Genehmigung, folgende Maßregel, die mit den Statuten der Reichsbank nicht übereinstimmen, getroffen:

I. Zeitweilig, bis zum 1. März 1900 ist der Reichsbank bewilligt, Credit und Vorschüsse gegen gewisse sichergestellte aber nicht garantierte Procentpapiere, die zum Verkauf laut Verpflichtungen mit der Krone nicht angenommen werden, zu eröffnen, unter der Bedingung, daß der Credit gegen Actien 60 pCt., gegen Obligationen 75 pCt. der niedrigsten halbjährigen Börsenpreise derselben nicht übersteigt.

II. Es ist ein Syndicat der hauptsächlichsten St. Petersburger Banken und Banquiers mit einem Grundcapital von 5 1/2 Millionen Rubel zum Kaufe gewisser Dividendenpapiere zwecks Vorbeugung des raschen Preisrückganges derselben gegründet, welches nicht durch Verschlimmerung der Finanzlage der entsprechenden Unternehmen, sondern durch das Angebot verhältnißmäßig auch nur geringer Parteien solcher Werthpapiere, die augenblicklich keinen Käufer infolge der gegenwärtigen Lage des Geldmarktes finden können, bedingt wird. Die für die Operationen des Syndicats erforderlichen Summen werden demselben von der Reichsbank avanciert, wogegen die Mitglieder des Syndicats für die möglichen Verluste vor der Reichsbank verantwortlich sind. Die Geschäfte des Syndicats werden von einem besonderen Comité, bestehend aus fünf Mitgliedern, unter Vorsitz des Verwaltungsrathes der Reichsbank verwaltet.

III. Der Reichsbank ist es anheimgestellt, den Privatbanken Credit zur Erzeugung der Summen, die von ihnen für den Discout der 10-proc. Wechsel der kleinen Klienten, die sich keines Credits in der Reichsbank erfreuen, oder wenn auch, so nur in beschränktem Maße und unter der Bedingung einer vorherigen Begutachtung dieser Wechsel seitens der Reichsbankinstitution vorausgibt werden, zu eröffnen, wobei die letztere auch für diese Operationen v.antwortlich ist.

Unabhängig von dem Obenerwähnten hat die Reichsbank 1) die Frist der von den Privatbanken zum Rückdiscout angenommenen Wechsel von drei auf acht Monate verlängert, 2) das Anrechnen der Procente auf laufende einfache und Terminrechnungen vom 22. November d. J. an eingestellt.

(Ирар. Бюро.)

Politische Rundschau.

Wie schon berichtet wurde, sollen die Konferenzen in Wien, in denen man eine Annäherung zwischen Deutschen und Tschechen zu Stande zu bringen hofft, fortgesetzt werden. Große Erwartungen wird man daran sicherlich nicht zu knüpfen haben, und lassen sich bei den Parteien, sowohl der Rechten, wie der Deutschen, nirgends erhebliche Sympathien für die Sache wahrnehmen. Das jugoslawische Hauptorgan ist in seinen Voraussagen durchaus pessimistisch und läßt erkennen, daß die Tsingtschen von ihrem intransigenten Standpunkt nicht abgehen wollen.

Wie sehr diese Verständigungsfrage im Vordergrund des Interesses in Oesterreich steht, kam auch bei dem Empfang der österreichischen Delegation durch Kaiser Franz Josef zum Ausdruck. Freilich verhehlten die Aeußerungen der Abgeordneten die Schwierigkeiten und die gegenseitige Verbitterung nicht und über allgemeine Wünsche und Wendungen kam man nicht hinaus, auch von Seiten des Monarchen nicht, der im Uebrigen die Erledigung der „Staatsnothwendigkeiten“ als seinen Hauptwunsch zu erkennen gab. Hierüber berichtet der Correspondent des B. V. C.

Beim Cercle nach Empfang der österreichischen Delegation sprach der Kaiser einzelne Mitglieder an, wobei folgendes Bemerkenswerthe vorkam: Zum Abg. Funke sagte der Kaiser: „Es wäre zu wünschen, daß aus der Ausgleichsaction etwas wirklich Nützliches, wenn auch nicht um jeden Preis, hervorginge“. Dr. Funke erwiderte: „Wir sind nach wie vor gewillt und bestrebt, eine Verständigung anzubahnen und durchzuführen, soweit es mit den Rechten und der Ehre des deutschen Volkes vereinbar ist. Wir wünschen eine volle Ordnung der nationalen Verhältnisse für die Zukunft“. Der Kaiser äußerte darauf: „Die Zeit drängt auch, und für die Erledigung der Staatsnothwendigkeiten erübrigt nur ein kurzer Zeitraum“. Zu Rathrein gab der Kaiser dem lebhaften Wunsch Ausdruck, daß die Verständigung zu Stande komme. Graf Sztáray hob die auf Seiten der Linken vorwaltende Disposition zur Verständigung hervor und bezeichnete die Action insofern als nicht aussichtslos, daß diese eventuell zur Einsetzung einer deutsch-tschechischen Ausgleichs-Conferenz führen könne, die etwa nach Neujahr zusammentreten müßte. Der Kaiser betonte mit Nachdruck die Nothwendigkeit, daß gewisse staatliche Erfordernisse möglichst bald parlamentarisch sichergestellt würden und gab der Besorgniß Ausdruck, daß die hierfür vorhandene Zeit zu kurz sei. Auch den Tschechenführer Stranšky sprach der Kaiser an. Ersterer sagte: „Majestät brauchen nur bei den Deutschen ein Wort zu verlieren, daß sie uns entgegenkommen, dann wird sofort Waffenstillstand; ich zweifle nicht, daß dann sicher auch ein definitiver Frieden eintritt“. Der Kaiser: „An mir soll es nicht fehlen, aber Sie müssen sich staatsmännisch benehmen. Die Nothwendigkeiten müssen gemacht werden.“

Stranšky: „Majestät, wir haben einen schweren Stand, ein erregtes Volk hinter uns wegen der Aufhebung der Sprachverordnungen. Es muß uns irgendwie entgegenkommen werden.“ Mit dem Deutschenführer Vergelt besprach der Kaiser die Obmännerconferenzen. Vergelt erwiderte, die Deutschen seien bereitwillig in die Beratungen eingetreten. Die Schwierigkeit sei, daß die herrschende große Aufregung und Verbitterung die gegenseitige Annäherung nur langsam ermögliche. Der Monarch bemerkte, man müsse eben Geduld und Muth haben. Vergelt antwortete, sollte das Werk auch nicht auf den ersten Anlauf gelingen, so müßte ein zweiter und dritter Versuch unternommen werden.

Chamberlain über einen neuen Dreibund. Während der vom Telegraphen übermittelte Auszug aus der Rede Chamberlains, die er letzten Mittwoch in Leicester hielt, sich darauf beschränkte, die Auslassungen des Kolonialministers über den Krieg in Südafrika wieder zu geben, wird nachträglich noch gemeldet, daß Chamberlain auch die internationalen Beziehungen gestreift und sich ziemlich eingehend über eine Tripel-Allianz zwischen Deutschland, England und den Vereinigten Staaten ausgelassen hat. Unter anderem erklärte er:

„England hat Schwierigkeiten mit Deutschland gehabt, jedoch habe England Interessen mit Deutschland gemein. Eine Verständigung zwischen der germanischen und der angelsächsischen Rasse halte mehr als Armeen den Frieden der Welt. England sei eine Zeit lang daran gewöhnt gewesen, daß die Schmachungen seitens der auswärtigen Presse soweit getrieben wurden, daß selbst nicht die fast geheiligte Person der Königin verschont wurde. Die durch die Angriffe auf die Herrscherin hervorgerufene natürliche Entrüstung würde ernste Folgen haben, wenn Englands Nachbarn sich nicht mäßigten. Man habe Anlaß, sich zu beglückwünschen, daß die schlimmsten Ausschreitungen nicht in der deutschen Presse erschienen seien.“

Die neue Tripel-Allianz zwischen der germanischen Rasse und den zwei großen Zweigen der Angelsachsen stelle einen mächtigen Einfluß dar in der Zukunft der Welt. Er habe das Wort „Allianz“ gebraucht, es verjähre aber wenig, ob es eine auf dem Papier niedergelegte Allianz oder ein Einverständnis sei, das im Geiste der Staatsmänner der betreffenden Länder vorhanden ist. Ein Entschluß, die Beweggründe jener, mit denen England auf dem Freundschaftsfuß zu stehen wünsche, günstig anzusehen, würde ein ungeheurer Vortheil für beide Nationen und auch ein Vortheil für andere Nationen sein.“

Die einmüthige Zurückweisung, welche die Chamberlainschen Phrasen von der neuerstandenen oder im Werden begriffenen Tripelallianz allerwärts gefunden haben, läßt die diplomatische Befähigung dieses Stolzes der englischen Nation in recht zweifelhaftem Lichte erscheinen. Auch in London beginnen nun schon selbst die unentwegtesten Anhänger des Kolonialministers an ihm irre zu werden und mehr oder weniger offen von einem Staatsmann abzurücken, der die schlimmsten, von ihm selbst herbeigeführten Verlegenheiten der Gegenwart durch phantastische Zukunftsbilder verjagen machen will. Noch ärger als in seiner Heimat und selbst in Deutschland wird Herr Chamberlain in der amerikanischen Presse aufgespielt. Ein Telegramm berichtet hierüber:

London, 2. December. Selten hat ein Minister von der ganzen Welt einschließlich seines eigenen Landes solche Grobheiten zu hören bekommen wie jetzt Herr Chamberlain wegen seiner Leicester-Rede. Nach Meldungen aus New-York und Washington bespricht die amerikanische Presse diese Rede durchwegs abfällig. Evening Sun sagt, es sei wahrhaftig überraschend, Chamberlain von der Wahrung des Weltfriedens reden zu hören. Evening Post meint, einem solchen politischen Wetterhahn brauche man nicht ernstlich zu folgen. Chamberlain schmeichle der Königin wohl nur, um den Adelstitel zu erhalten. Die World tadelt Chamberlain, daß er die Geheimnisse Kaiser Wilhelms und des Präsidenten McKinley bloßstellte und dem Staatssecretär Hay Verlegenheiten bereite, der bei der Ohio-Wahlkampagne gezwungen war, die Existenz eines englisch-amerikanischen Bündnisses in einem Brief an die republikanischen Wahlagenten ausdrücklich abzuleugnen. Die New-York Times erklärt, es sei nicht wahr, daß ein geheimes Bündniß existire. Nachdem Chamberlain den Krieg in Südafrika unvermeidlich gemacht habe, wende er jetzt die Methode einer in Europa ganz neuen Diplomatie an. Staatssecretär Hay schließlich erklärte auf eine Frage des Daily Telegraph Correspondent: Er habe nichts weiter zu sagen, als auf seinen oben erwähnten Ohio-Brief hinzuweisen. Hier jagte Lord Rosebery bei einem Dinner der Coburger kaufmännischen Gesellschaft, er hoffe, die un diplomatische Offenheit in England werde endlich aufhören. Die Times schreibt heute, Commentare der amerikanischen, deutschen und französischen Presse seien der Kritik der eigenen Landesleute Chamberlains äußerst ähnlich. In England wisse man vollkommen, daß Chamberlain nicht die Erziehung eines Diplomaten habe, doch könne man nicht von anderen Nationen verlangen, daß sie darauf Rücksicht nehmen.

Eine diplomatische Persönlichkeit bemerkte zu mir: „Diesem Mann überließ man die für England vitalen Verhandlungen mit Transvaal und vor der Welt den verwerflichen Krieg zu rechtfertigen, den seine diplomatische Stämperhaftigkeit herbeigeführt hat!“

Ueber den berechtigten Kern, den die Chamberlainschen Auslassungen in Wirklichkeit umschließen sollen, will ein Londoner Blatt Bestimm-

tes erfahren haben. Ein weiteres Telegramm meldet:

London, 2. December. Der Berliner Correspondent des Daily Telegraph behauptet, bei den Conferenzen des Kaisers in Windsor wurde von der Möglichkeit eines schriftlichen Bündnisses überhaupt nicht gesprochen, doch wurden andere wichtige Resultate erreicht. Der Zweck derselben ist, zu verhindern, daß bei irgendwelchen Differenzen England oder Deutschland versuche, eine Annäherung an andere Länder zu bewirken, um einen Druck auf einander auszuüben. Hiernach aber würde stets zuerst zu freundschaftlichen Verhandlungen gegriffen werden, um eine Reibung oder Spannung zu verhüten. Der deutsche Kaiser denke jedoch nicht daran, seine europäische Politik abzuändern, sondern bleibe bei den Verpflichtungen gegen den Dreibund und bei der traditionellen Freundschaft für Rußland.

Nach weiterer telegraphischer Meldung schreibt die Times: „Unsere deutschen Freunde sind ohne Zweifel überrascht, die Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland mit einer Gefühlsregung beschrieben zu sehen, für welche sie keine Aeußerung in ihrem eigenen Lande vorbereitet hatten. Indessen, wenn die deutsche Presse Sinn für Humor und gute Laune hätte, würde sie in Chamberlains Rede ein Zeugniß für den persönlichen Zauber des Deutschen Kaisers gefunden haben. Trotz der Heftigkeit der deutschen Preßurtheile vermuthen wir, daß das augenscheinliche Bestreben unseres Kolonialsecretärs, soviel wie möglich Freundschaft mit Deutschland zu pflegen, weit davon entfernt ist, in deutschen maßgebenden Kreisen unwillkommen zu sein. Wenn Deutsche meinen, daß einige unbestimmte Wendungen in der Rede des Kolonialsecretärs die festbestimmte Politik dieser Nation ablenken können, so können wir nur sagen, daß dieselben noch manches zu lernen haben.“

Vom Kriegsschauplatz.

Es bestätigt sich, daß die Kriegsoperationen im Norden der Kapkolonie nur von nebensächlicher Bedeutung sind. Wie aus London telegraphirt wird, ist man dort in militärischen Kreisen der Ansicht, daß General Buller nunmehr seinen Hauptschlag in Natal führen müsse und event. nur durch die Ereignisse gezwungen werden könne, das Gebiet auf dem Gebiet anzunehmen, welches General Soubert gewählt habe. Der zuerst ausgearbeitete Plan der englischen Kriegführung bestand darin, den Draufsehrstau von der Kapkolonie aus anzugreifen, indem man für die Truppen Gebrauch von den Eisenbahnlinien machen könne, welche nach dem Norden führen. Dieses Gebiet ist für die Kriegsoperationen eines Armeekorps von 50,000 Mann vortrefflich geeignet, da sich dort ausgedehnte Ebenen und flaches Land befinden, welche für die Armee nothwendig sind, während in Natal die Wege zwischen Felsen und Gebirgsketten eingeeignet sind, deren Höhen von den Boeren besetzt sind. Man wollte dem ersten Plane zufolge auf Pretoria und Johannesburg losgehen und erst nachher den Boeren in Natal in den Rücken fallen, aber dieser Plan ist nunmehr vollständig gescheitert. Im Kriegssamt spricht man offen die Meinung aus, daß die Concentrationspläne der Engländer den Boeren bekannt waren, und man stellt ebenfalls fest, daß General Buller nunmehr gezwungen ist, den Krieg auf dem von General Soubert erwählten Gebiet fortzuführen.

Die vorliegenden positiven Nachrichten sind auch heute wieder sehr dürftig. Ein Telegramm meldet:

London, 3. December. Der Mangel an Nachrichten über Methuens Colonne sowie über die Verluste und Erfolge in der Schlacht am Modderflusse wird hier immer peiniglicher empfunden. Auch von Natal liegen nur dürftige Informationen vor. Nach einer Meldung des Daily Telegraph aus Pietermaritzburg werden die englischen Truppenzüge fortgesetzt, und die Garnison von Freere ist im Wachen. Buller ist noch in Pietermaritzburg. Daily Mail berichtet aus dem Lager von Freere vom Dienstag, 28. November: Die Hauptmacht des Feindes, welche von Willow Grange auf unserer rechten und linken Flanke zurückkehrte, scheint jetzt vereinigt zu sein, das Lager bei Groblers Kloof dicht bei Colenso wieder eingenommen zu haben und sich vorzubereiten, den Uebergang über den Tugelafluß zu vertheidigen. Heute ist alles ruhig im Lager. Die Arbeiter repariren die Eisenbahnbrücke zu Freere. Ein eingeborener Courier, geschickt von Major Davies in Ladysmith, berichtete, die Kämpfe dauerten in Zwischenräumen fort, ohne viel Schadea zu thun. Es ist reichlich Nahrung vorhanden, und alle sind in guter Gesundheit und Stimmung.

Ein Beamter des Kriegsamtes berichtet, daß zahlreiche Zuschriften von Seiten englischer Offiziere aus Südafrika einlaufen, worin die heftigsten Klagen über schlechte Organisation, besonders in Bezug auf Ambulanzvorkehrungen laut werden. Die Verfasser der Briefe erwähnen, daß es in London nicht an Gesellschaften zur Beschäftigung von Thieren aller Gattungen fehle, während hier Menschen Mangel an allem litten. Bald fehle es am Trinkwasser, bald an Wäsche, bald an Aergzten etc.

Großes Aufsehen erregt in England, wie aus London geschrieben wird, die Absetzung des Mitgliedes des Friedensrichtercollégiums für die Grafenschaft Limerick, Lord Emly, die durch den Lordkanzler für Irland, Lord Ashburne, veranlaßt wurde. Die Absetzung ist die Folge einer Rede, die Lord Emly, der übrigens schon lange als

Boerenfreund bekannt ist, vor nicht langer Zeit in einer Arbeiterversammlung in Kilmallock hielt. Einem Interviewer gegenüber bemerkte der gemäßigtere Beamte, daß es sich nur um eine rhetorische Phrase gehandelt hätte, die „oben“ Anstoß erregte. Lord Emly sprach in seiner Rede davon, daß die englische Regierung vielleicht noch ein zweites Ladysmith erleben werde, und weigerte sich, der offiziellen Aufforderung Lord Ashburnes, diese Stelle näher zu erklären, Folge zu leisten. Daher seine Entlassung. Die Absetzung eines dem hohen Adelsstand angehörigen Beamten ist sogar in Irland eine Seltenheit. Der letzte derartige Fall ereignete sich vor vielen Jahren. Damals wurde Lord Rosmore unter der Regierung Gladstones — ebenfalls aus politischen Gründen — in ähnlicher Weise gemäßigelt.

Die Gefangenen in Capstadt.

Einem dem „Arch. Courant“ aus Capstadt zugegangenen Privat-Brief entnehmen wir Folgendes:

„In der Simonsbaai, eine Stunde von Capstadt, liegt das Schiff „Penelope“, jetzt als Gefängniß benützt. Während die englischen Gefangenen in Pretoria auf einem herrlichen Grasfeld lustig Fußball spielen, laufen hier die Afrikaner barfuß das öde Dock des Kriegsschiffes auf und ab und sind Gefangene im vollsten Sinne des Wortes. Sie dürfen Freunde empfangen und diese dürfen Früchte und Tabak mitbringen, aber die Besuche sind theuer, denn abgesehen von der Reise kommt jedesmal das An- und Wombordbringen auf 2 sh. zu stehen. Besuchszeit ist nur von 1 bis 4 Uhr. Zeitungen dürfen die Gefangenen nicht lesen. Warum? Und warum liegen sie hier auf See und sind nicht nach Capstadt gebracht? Doch sicher nur deshalb, weil das Blut in der Colonie jetzt kocht. Die englische Sache steht gefährlich — glaube ich, hoffe ich, vertraue ich. Es sind hier 189 Gefangene, meistens Holländer, der Rest Afrikaner und Deutsche. Dort sitzt Colonel Schiel mit zwei Krüden, er ist schwer verwundet gewesen; dort Capitän De Witt Hamer, dort Sautenthaler, Secretär des Unterrichts zu Pretoria, Mansvelt jr., Sohn von Dr. Mansvelt, Mantel und viele Andere. Sie sehen schlecht aus, wochenlang haben sie die Wäsche nicht gewechselt, ein gebleibener Ueberrock, eine Hose, ein transvaalischer Hut, wirrer Bart, schmutziges Untergewand und meist barfuß, so sieht man Viele, die gute Bürger waren und gute Stellungen bekleideten. Sie sind abgemagert vor Sorge und Kummer. Weit von Frau und Kind, leiden sie hier Noth: zu wenig Brot, schlechten Kaffee, eine Kartoffel — oft noch ungenießbar —, täglich 1/4 engl. Pfd. Fleisch, manchmal etwas schlechtes Gemüsch, das ist ihre Gefangenenspeise. — Ich gehörte zu den ersten Besuchern; den Unglücklichen erschieß ich wie ein Engel vom Himmel. Ich schüttelte einige Zeitungen durch. Da die meisten intelligenten Menschen sind, war ihre erste Frage nach Büchern, die zweite nach — Geld, denn Alles ist ihnen gestohlen. Ich wußte wohl, daß man auf dem Schlachtfelde Waffen und Munition, Pferde und Sättel nahm, nicht aber, daß man die Lebenden und Todten der Reihe nach plünderte. Das ist bei Gladslaagte geschehen durch die sich gebildet nennenden Engländer! Oh, wenn die Gefangenen erst wieder frei sein werden, dann wird man noch etwas zu hören bekommen! — Nicht nur Todte und Lebendige, nein selbst Bewunderte und Sterbende wurden geplündert; Gymnasiallehrer Bilsvelde aus Pretoria lag verwundet auf dem Schlachtfelde, und ihm wurde Alles geraubt, auch 14 Pfd. an Geld; Commandant Koch, der später in Natal starb, wurden 40 Pfd. geraubt; Dr. Coffey lag im Sterben, auch er wurde geplündert. Den Gefangenen, die hier sind, wurde auch Alles abgenommen: Uhren, Geld, Schlüssel, Messer und Taschentücher. Mantel wurde ein Bajonnet auf die Brust gesetzt: „Your watch or I kill you!“ Einer mußte seine Schuhe ausziehen vor den Räubern, damit diese sehen konnten, ob auch Geld darin sei. Selbst Trauringe mußten abgegeben werden. Etwa 90 Buren lagen hinter einem „Kopje“ (Anhöhe), als ca. 300 Lanciers angeritten kamen. Vor der Uebermacht mußte man sich beugen. Man warf deshalb zum Zeichen der Uebergabe die Waffen hin. Doch der Capitän der Lanciere rief: „Kill the b...!“ Ein entsetzliches Schlachten folgte. Der oben genannte Sautenthaler gehörte zu den Wenigen der 90, die gesont wurden, weil er liegen geblieben war. Die Gefangenen wurden zunächst in Ladysmith in engen Zellen, Kaffenzellen, die schmutzig und dumm waren, als gewöhnliche Verbrecher untergebracht; dann wurden sie nach Maritzburg gebracht, wo es noch schlechter war. Endlich kamen sie in Durban auf einen Dampfer; aus dem Raume waren gerade Pferde ausgeladen, es war dort dunnstig und schmutzig und wimmelte von Ungeziefer. Dann haben die Unglücklichen eine Keise gemacht, die sie nie vergessen werden: Schiffszwieback und etwas Cornedbeef war ihre einzige Nahrung. Schlecht war die Behandlung, schlecht das Essen, schlecht der Aufenthalt, schlecht das Nachtlager. — Alles schlecht. — Ein englischer Offizier, der in Durban eben seine Nase in den Raum hineingesteckt hatte, bemerkte: „Es gleicht einer Sklavenhöhle.“ Die Engländer wissen wahrscheinlich nicht, was der Unterschied ist zwischen einem Kriegsgefangenen und einem Verbrecher, zwischen Jemand, der eine theure Pflicht zu erfüllen hat und der sie erfüllt, und einem Schurken.“

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Sälcher und seine Tochter.

Roman in zwei Bänden von M. E. Braddon.

[32. Fortsetzung.]

Als Austin wieder allein war, dankte er Gott für die Wendung, die diese Angelegenheit genommen hatte. Er hatte nichts gethan, den Gang der Gerechtigkeit zu hemmen, obgleich er gewußt, daß die Bestrafung des Verbrechers das Herz des von ihm so heiß geliebten Mädchens brechen würde, aber er freute sich unsagbar, daß die Vorsehung ihn dem irdischen Gericht entzogen hatte und ihm Zeit gewährte, seine Schuld zu bereuen.

„Jetzt wird keine schauerliche Erinnerung mein Bild in ihrer Seele trüben“, dachte er. „Sie wird mir verzeihen, wenn ich ihr die Geschichte meiner Reise nach Winchester erzähle, und mir gestatten, sie als meine Frau in mein Haus zu führen.“

Er rückte einige Zeilen in die Anzeigespalten der „Times“ ein, Ursula seiner unwandelbaren Liebe zu versichern und sie zu bitten, zu ihm zurückzukehren. Natürlich war seine Aufforderung so abgefaßt, daß sie für jeden Anderen als für Ursula unverständlich blieb, aber auf seinen Aufruf erfolgte keine Antwort.

Wochen und Monate gingen vorüber. Die Geschichte von den in Winchester aufgefundenen Sachen machte ebenso die Kunde durch die Zeitungen, wie die Geschichte von der Flucht Wilmot's. Die Enthüllung erregte überall im Lande berechtigtes Aufsehen und Lord Spenser begab sich selbst nach Winchester, um der Ausgrabung der Ueberreste des Mannes beizuwohnen, der dort unter dem Namen Josef Wilmot's bestattet worden war.

An dem kleinen Finger der linken Hand des Todten war ein einfacher Ring gefunden worden, der bei der Leichenschau unbeachtet geblieben war, den aber Lord Spenser für indische Arbeit erklärte und stets an Alfred Dawson's Hand gesehen zu haben eidllich erhärtete. Im Inneren des Ringes waren die Worte eingravirt: „Zur Erinnerung an meine geliebte Frau A. D.“

Der Sarg mit den Ueberresten des Ermordeten wurde in der von Roland Dawson erbauten Familiengruft beigesetzt und der Sohn fand seine letzte Ruhestätte neben der seines Vaters. Die Baronin von Wolfenfels weilte in der Fremde, als ihr die Geschichte von dem vorzeitigen Tode ihres Vaters mitgetheilt wurde. Sie betrauerte den Verlust tief und innig. Jetzt erst begriff sie, weshalb der Mann, der sich für ihren Vater auszugeben gewagt hatte, ihr immer so fremd geblieben war.

Leonor Austin konnte nach den in die Oeffentlichkeit gelangten Enthüllungen über Josef Wilmot seine alte Stellung in dem Dawson'schen Hause wieder übernehmen. Valder, jetzt der alleinige Inhaber des Geschäftes, war selbst bei Leonor erschienen, um ihn dazu zu veranlassen und ihm gleichzeitig anzukündigen, er wünsche ihn als Gesellschafter in der Firma zu haben, die Last der alleinigen Verantwortlichkeit drückte ihn bei seiner Kränklichkeit zu schwer.

Frau Austin, die die Geschichte Ursula's längst in allen ihren Einzelheiten kannte, theilte die Bewunderung ihres Sohnes für das heldenmüthige Mädchen und ermunterte ihn, auf eine Wiedervereinigung zu hoffen. Eines Abends saßen Mutter und Sohn im Wohnzimmer, als noch um neun Uhr an der Gartenthür geklingelt wurde.

Drei Minuten später trat das Stubenmädchen ein und legte ein kleines Packet vor Leonor auf den Tisch. Leonor warf die Zeitung, in der er eben gelesen hatte, bei Seite und nahm das Packet in die Hand, die darauf geschriebene Adresse zu lesen.

Ein freudiger Schauer durchrieselte ihn, als er die Schrift erblickte.

„Wer hat dieses Packetchen gebracht?“ fragte er, dem Stubenmädchen in den Flur nachsehend.

„Eine schwarzgekleidete und tiefverschleierte Dame, die wenige Schritte von hier in ihren Wagen stieg“, erwiderte das Mädchen.

Leonor stürzte auf die Straße, aber von einem Wagen war nichts mehr zu entdecken. Er war außer sich vor Schmerz. Ursula selbst war vor seiner Thür gewesen, und er hatte die Gelegenheit versäumt, sie zu sehen!

Einige Minuten starrte er die Straße entlang, ehe er wieder in das Zimmer zurückkehrte, wo seine Mutter in sehr verzeihlicher Schwäche das kleine Packet von allen Seiten musterte.

„Es ist Ursula's Handschrift“, rief sie dem Sohn entgegen, „öffne das Packet nur schnell. Mein Sohn, was kann das nur sein?“

Leonor riß den Papierumschlag ab und fand darunter eine sorgfältig verschmürte Pappschachtel. Er schnitt den Bindfaden entzwei, schlug den Deckel zurück, nahm die Schicht Watte, die darunter lag, ab und erblickte eine große Anzahl ungefaßter herrlicher Diamanten.

Frau Austin stieß einen Ruf des Staunens und der Bewunderung aus. Die Schachtel enthielt ein Vermögen. Innerhalb des Deckels war ein zusammengefalteter Briefbogen befestigt.

„Mein theurer Leonor!“ schrieb Ursula. „Das unselbige Geheimniß, das unsere Trennung herbeiführte, ist nun keines mehr. Du weißt jetzt alles und hast mir verzeihen und das unglückliche Mädchen vergessen, dem Deine Liebe der einzige Sonnenschein ihres Lebens war und dem diese Liebe ewig eine trostvolle Erinnerung sein wird. Der Unglückliche, dessen Geheimniß Du kennst, ist zu schuldbeladen, als daß ich es wagen dürfte, Dein Mitleid für ihn zu erheben, aber ich bitte Dich in seinem Namen, der Frau Baronin von Wolfenfels die Diamanten zu überbringen, die ich Dir hier übergebe. Ich beklage aufs Tiefste, daß sie nur einen Theil des Geldes ergeben, das auf den Namen Alfred Dawson's erhoben wurde. Leb' wohl, Du theurer, großmüthiger Freund. Das ist das Letzte, was Du je von der Besklagenswerthen hören wirst, die um ihres Vaters willen allen redlichen Menschen Abscheu und Widerwillen einflößen muß. Möge eine Glückliche Dir werden, was ich Dir nie sein darf.“

U. W.“

Das war Alles.

Ursula war offenbar des festen Glaubens, daß die sich an ihren Namen knüpfende schauerliche Geschichte in Leonor jeden Gedanken an eine Verbindung mit ihr ertödteten müsse, während der junge Mann in unentwegter Treue ihr seine Liebe bewahrte und nichts sehulicher wünschte, als sie seine Frau nennen zu dürfen.

Leonor verlor keine Zeit, sich des ihm gegebenen Auftrages

zu entledigen, reiste nach Shorncliff und übergab die Diamanten dem Rechtsanwalt Stefan Powell, dem Vater Arthur's, denn die Baronin von Wolfenfels hielt sich zur Zeit in Italien auf.

„Ursula scheint den Augenblick ihrer Abreise in einen fernem Welttheil als den geeignetsten betrachtet zu haben, mir das werthvolle Packet anzuvertrauen“, sagte sich Leonor, „Ihr Einfluß auf den Vater muß unbegrenzt sein, wenn sie ihn zu bestimmen vermochte, solch' einen Schatz herauszugeben.“

Achtzehn Monate waren seit jenem Winterabend verfloßen, an dem die Juwelen Leonor anvertraut worden waren. Es war Hochsommer und die Luft in dem Bureau in St. Gundolph besonders heiß und drückend. Leonor war deshalb früher als gewöhnlich nach Hause zurückgekehrt. Unter alten Papieren kramend, fiel ihm jenes Blatt in die Hand, in das Ursula die Juwelenschachtel eingewickelt hatte. Leonor faltete den Bogen wieder zierlich zusammen, um ihn als Andenken an die theuere Verschwundene aufzubewahren. Sein Blick streifte zerstreut darüber hin, als er den Namen des Papierhändlers bemerkte, bei dem der Bogen gekauft worden war. Emil Sinell, Kilmington. Er entsann sich, daß ein kleines Seebad in Hampshire so hieß.

Könnte es wirklich sein, daß dieses unscheinbare Blatt ihn auf die Spur Ursula's führte? sollte es das Mittel werden, ihm die Verlorene wiederzugeben?

Leonor sah nach seiner Uhr. Es war drei, er mußte sich beeilen. Als er in das Zimmer seiner Mutter trat, bemerkte die alte Frau mit Erstaunen den hoffnungsfrohen Ausdruck seines Gesichts.

„Du siehst so vergnügt aus, als ob Du einen Schatz gefunden hättest“, rief sie.

„Ich glaube eine Spur gefunden zu haben, die mich zu Ursula führt“, lächelte Leonor, „und bin im Begriff, nach Kilmington zu fahren, um sie aufzusuchen. Morgen Abend bin ich wieder zurück.“

Nach Sonnenuntergang traf Leonor in Kilmington ein und begab sich ungefümt in den kleinen Laden Emil Sinell's. Eine alte Frau beantwortete alle Fragen, die er ihr vorlegte, mit größter Zuverlässigkeit. Zunächst erkundigte sich Leonor, ob es im Städtchen eine Musiklehrerin gäbe.

„Ja“, erwiderte Frau Sinell, „ein Fräulein Wilson, eine sehr geachtete und allgemein beliebte junge Dame, ebenso geachtet wie ihr Vater, ein frommer und ehrwürdiger Herr.“

„Fräulein Wilson wohnt bei dem Vater?“

„Ja, bis zu seinem Tode wohnte die junge Dame bei ihm.“

„Wann ist Herr Wilson gestorben?“

„Im December. Seine Tochter hat ihn mit der größten Hingebung gepflegt. Der alte Herr war immer schwermüthig. Man hat ihn niemals lächeln gesehen.“

Frau Sinell überreichte Leonor eine Karte, auf der Ursula in ihrer ihm so wohlbekannten Handschrift sich als Clavier- und Gesangslehrerin empfahl.

„Ja, das ist die junge Dame, die ich zu sprechen wünsche“, sagte Leonor tief bewegt. „Morgen früh werde ich sie aufsuchen.“

„Sie können sie noch heute sprechen, wenn Sie sich auf den Friedhof bemühen wollen. Bei schönem Wetter ist sie jeden Abend dort.“

Wenige Minuten später öffnete Leonor die Pforte zu dem kleinen Friedhof. Er sah sich nach den neuesten Grabsteinen um, bis er in dem dunkelsten Winkel, von der niedrigen Mauer fast verborgen, einen bescheidenen Grabstein erblickte, dessen Inschrift lautete:

Zur Erinnerung an

S. W.

gestorben am 19. December 1883.

Herr, sei barmherzig mit mir, dem Sünder!

Leonor betrachtete noch die Inschrift, als er das Rascheln eines Frauenkleides hörte und, sich umwendend, Ursula vor sich sah.

Ursula schrak zusammen, als sie ihn erblickte. Sie drückte ihre Hände gegen die Brust, als ob sie den Aufruhr in ihrem Herzen beschwichtigen wollte. Er reichte ihr den Arm und sie gingen den

schmalen Weg auf und nieder, bis der letzte Lichtstrahl am Himmel erloschen war.

Es wurde Leonor sehr schwer, Ursula von ihrer Ueberzeugung abzubringen, daß ihres Vaters Schuld als eine unübersteigliche Schranke zwischen ihr und dem geliebten Manne stehe; doch nach und nach gelang es ihm, ihren Entschluß, nie die Seine zu werden, zu erschüttern.

„Was willst Du den Leuten antworten, wenn sie nach dem Namen Deiner Frau fragen?“ sagte sie.

„Ich werde ihnen antworten, daß sie keinen anderen Namen hat, als den sie anzunehmen mich beehrte, daß sie die edelste und beste der Frauen und ihre Vergangenheit eine Geschichte unvergleichlicher Tugend und Aufopferung ist.“

Früh am nächsten Morgen telegraphirte Leonor Austin an seine Mutter und Nachmittags traf sie in Kilmington ein, ihre Schwiegertochter zu umarmen. Am Abend erzählte Ursula dem Bräutigam und seiner Mutter von ihres Vaters tiefer Reue.

„Als wir hierher kamen“, sagte sie, „schien er seine That noch für etwas Berechtigtes zu halten, für eine verzeihliche That, eine erlaubte Wiedervergeltung an dem, der ihm so schweres Unrecht zugefügt und ihn auf die abschüssige Bahn gedrängt hatte. Nach und nach brachte ich ihn von dieser Auffassung ab, bis er endlich an Alfred Dawson ohne Haß dachte. Die Reue zog in sein Herz ein und die bittersten Qualen marterten ihn. Mit dem reuigen Sünder wird Gott Erbarmen haben!“

Sieben Jahre waren seit jenen Ereignissen vergangen, als Leonor und seine Frau mit ihren beiden Kindern einer Einladung nach Schloß Wolfenfels folgten. Die Baronin, die die traurige Geschichte Ursula's nicht kannte, hatte eine große Vorliebe für die schöne junge Frau, in deren glückverklärtem Gesicht Niemand die Geschichte der Vergangenheit zu lesen vermochte, an die zu denken sie kaum Zeit fand. Niemand von der aufwartenden Dienerschaft ahnte, daß sie die Tochter von Alfred Dawson's Mörder, des falschen Herrn des Schlosses Mangoldshöh, bedienten.

E n d e .

Humoristische Ecke.

— **Wurst wider Wurst.** Chef: „Alle unsere Hausdiener wurden bisher „August“ gerufen; warum wollen Sie sich nicht auch so nennen lassen?“

Hausdiener: „Ne; wir Hausdiener möchten überhaupt nicht mehr beim Vornamen genannt werden, Herr Müller!“

Chef: „Weshalb nennen Sie mich denn „Müller“? Sie wissen ja, daß ich Krause heiße!“

Hausdiener: „Ich bin gewöhnt, alle meine Chefs „Herr Müller“ zu nennen!“

— **Ein schwerer Schlag.** Erster Studio: „Du machst ja ein ganz verstorbes Gesicht, Dir ist doch kein Unglück passiert?“

Zweiter Studio: „Doch, denke Dir, der Arzt hat mir soeben das Biertrinken verboten.“

— **Zuvorkommend.** Gnädige Frau (zu dem neuen Diener): „... Noch ein's, Jean, Ihr Vorgänger, den ich weggeschickt habe, hatte ein Verhältnis mit einem Hausmädchen.“

Diener (gutmüthig): „Das werde ich natürlich übernehmen, gnädige Frau!“

— **Wech.** Taschendieb (auf dem Jahrmarkt): „So ein Malheur! Denk' ich, der Kerl hat eine gefüllte Brieftasche im Rock, und was hab' ich erwischt? ... Ein Strafgesetzbuch!“

— **Beim Ballon captif.** Moritz: „Was kostet der Aufstieg?“

Kassirer: „Vier Mark!“

Moritz: „Kann ich nicht haben e' Kart' für zwei Mark?“

Kassirer: „D ja, aber da müssen S' oben aussteigen!“

Die Schlacht am Modderflusse.

„Einer der härtesten Kämpfe in den Annalen der britischen Armee.“ Lord Methuen.

Honeyneestkloof-Station, 28. November. (Vom Korresp. des Leipz. Tageblatt.) Es war ein heißer Tag. Die südafrikanische Sonne brannte mit der ganzen Gluth des Frühlommers auf unsere erschöpften Truppen, welche in den letzten 7 Tagen 100 km zu Fuß zurückgelegt und bereits zwei schwere Gefechte hinter sich hatten. Die Verpflegung hatte während dieser ganzen Zeit mehr denn zu wünschen übrig gelassen. Die ganze Colonne war als fliegendes Corps in des Wortes vollster Bedeutung nur mit Brodjack, Gewehr und Patronen ausgestattet und der hinter uns folgende Train konnte uns fast nie rechtzeitig zum Ablocken erreichen. Dabei riskirten wir fortgesetzt unsere Munitions- und Proviantcolonne vom Feinde abgeschnitten zu sehen, der bald auf unserer Linken, meist allerdings auf unserer Rechten auftauchte und uns fortwährend beobachtete. Wir selbst hatten so gut wie gar keine Cavallerie ihm entgegen zu stellen und die wenigen berittenen Mannschaften unsererseits genügten kaum, das Terrain direct vor dem Kopfe der Colonne aufzuklären.

Offenbar verfolgten die Boeren einen ganz bestimmten, sorgfältig durchdachten Plan, denn sonst hätten ihre leichtberittenen Commandos, welche wie Gespenster am Horizont auftauchten und verschwand, uns allmählich aufhalten, einzelne Theile der Colonne abschneiden und damit den gesammten Vormarsch zum Stehen bringen können.

Lord Methuen hat offenbar strictesten Befehl, koste es, was es wolle und gleichviel mit welchem Risiko, nach Kimberley zu gelangen, sonst läßt sich heute schon dieser Marsch, bei dem die einfachsten strategischen Grundzüge ignorirt werden, nicht erklären. Nach dem heutigen Kampfe kann er nur mit einer vernichtenden Katastrophe und der Flucht oder der Gefangennahme der englischen Garden und der mit ihnen ziehenden neunten Brigade enden.

Der Feind hatte nicht, wie erwartet, auf der Hügelkette bei Honeyneestkloof und den Kampf angeboten, und zwar offenbar, weil die neben uns herziehenden, bei Enslin resp. Graspar im Feuer gewesenen 2000 Boeren Befehl hatten, hinter dem Rietflusse die steile Jacobsdal Stellung zu nehmen, wobei sie den stark geschwollenen Rietfluß überschreiten und uns zu diesem Ende vorausziehen mußten.

Als wir dem Modderflusse uns nahten, meldeten unsere Späher, der Feind stehe mit der gesammten Streitmacht, angeblich 8000 Mann (diese Ziffer ist offenbar weit übertrieben), jenseits des Modderflusses, wo er unseren Angriff erwarte.

Vom Feinde sahen wir keine Spur. Er lag auf und hinter jenen Riesenblöden verdeckt in geradezu idealer Deckung. Sein linker Flügel stützte sich auf sieben verstreuter Blöcke diesseits Jacobsdal und dem davor hinabschießenden überwallen Rietfluß, eine Stellung, die unsere rechte Flanke auf das Schwerste bedrohte und uns zwang, mit einfacher offener Front und fast ohne jede Deckung zum Angriff zu gehen. Das Centrum und der linke Flügel des Feindes erstreckte sich von Kookfontein über Klipdrift bis Kolllaegte in gerader Linie jenseits des Modderflusses, welcher jeden Sturmangriff völlig ausschloß. Die Eisenbahnbrücke bei Klipdrift war gesprengt und gerade jenseits derselben auf einem der höchsten Kopfes hatte Cronje zwei seiner schwersten Geschütze, d. h. Vierziggpfünder, und einige Kruppkanonen placirt. Auf beiden Flügeln seiner Stellung befand sich seine leichte Artillerie mit je vier Kruppgeschützen. So wenigstens behaupten die englischen Officiere, die indeß häufig die Kreuzotzgeschütze Kruppkanonen nennen. Sie beziffern die Zahl der feindlichen Geschütze auf dreißig, nach meinen eigenen Beobachtungen dürfte Cronje höchstens 16 bis 18 haben. Der linke Flügel des Feindes befand sich auf einer Anzahl kleinerer Kopfes bei Seven Fontein.

Es war 5 Uhr Morgens, als unsere Colonne Gefechtsstellung nahm. In gerader Linie gingen wir in aufgestellten Rügen und möglichst unter dem Buschwerk Schutz suchend, gegen 5 1/2 Uhr in der Richtung auf den Modderfluß vor, während unsere Artillerie den Kampf eröffnete. Gegen 7 Uhr attackirten die Garden auf unserem rechten Flügel, die neunte Brigade zur Linken und die Marinetruppen mit ihren Schiffgeschützen im Centrum gegenüber Klipdrift, aber unsere Leuten fehlte jedes eigentliche Ziel, denn vom Feinde, welcher mit rauchlosem Pulver schoß, war noch immer so gut wie nichts zu sehen, während die Boeren und ihre Geschütze wie nach der Scheibe schießen konnten. In den Frühstunden schützte uns die große Entfernung vor allzu schweren Verlusten. Aber eine Schwentung des rechten Flügels des Feindes drohte jetzt uns mit einem vernichtenden Seitenfeuer zu überschütten und so war Lord Methuen vor die Wahl gestellt, entweder überhaupt zurückzugehen und den Kampf als aussichtslos abzugeben, d. h. sich für besiegte zu erklären, oder aber zum directen Angriff überzugehen und den Uebergang über den Fluß um jeden Preis zu erzwingen. Inzwischen war die Temperatur zum Unerträglichsten gestiegen und die Sonne brannte erbarmungslos auf unsere Leute herab, welche ohne Speise und Trank und überdies von ihr geblendet, schon deutliche Spuren der Erschöpfung zeigten. Die sogenannte leichte In-

fanterie der neunten Brigade schien am schwersten gelitten zu haben und namentlich deren jüngere Mannschaften waren bereits vollständig erschöpft. So sandte Lord Methuen die Garden ins Feuer, welche mit bewunderungswürdiger Ruhe und Kaltblütigkeit vorgingen, gegen einen wahren Kugelhagel, der Alles vor sich nieder zu machen schien. Zum Glück für sie fanden sich gerade auf diesem Terrain dichtere Weidengruppen und eine Anzahl kleinerer Kopfes, hinter denen sie Schutz suchen konnten. Trotzdem wurden sie furchtbar decimirt. Die Hauptarbeit fiel auch jetzt wieder, wie bei Granspan und am Keffirs Kop, den Marinetruppen und ihrer Artillerie zu. Letztere schoß vorzüglich und schien dem Feinde wiederholt ernstlichen Schaden zuzufügen, aber ein Kanonier nach dem anderen fiel und eine einzige plagende Granate tödtete und verwundete 3 Officiere und 12 Mann. Gegen 5 Uhr Nachmittags waren 2 unserer Geschütze demontirt und doch waren wir nicht weiter als bei Tagesanbruch. Gegen 2 Uhr Nachmittags bereits hatte General Methuen seine sämtlichen Reserven ins Feuer gebracht und dreimal versucht, den Uebergang über den Fluß zu erzwingen, wobei er sich selbst mit großer Todesverachtung wiederholt dem Boerenfeuer aussetzte. Aber alle diese Versuche wurden hoffnungslos abgeschlagen und bei jedem derselben blieb eine Anzahl der Unserigen auf dem Platze. Endlich gegen Abend gelang es einer kleinen Abtheilung durch einen Hügel gedeckt an einer Stelle, wo der Modderfluß hinter diesem Hügel eine starke kurze Biegung nach Süden macht, diesen zu übersteigen und, unbeachtet vom Feinde, ein leichtes Ponton herzustellen. Aber inzwischen war der Feind herbeigekommen und Lord Methuen brach den völlig unentschiedenen Kampf ab, noch während Cronje die vorgeschobenen Posten seines linken Flügels aus dem vom Rietflusse gebildeten Delta hinter den Modderfluß zurückzog.

Es wäre übrigens ganz unmöglich gewesen, den Kampf während der Nacht fortzusetzen und etwa unter ihrem Schutze vor dem Feinde den Modderfluß zu überschreiten. Unsere sämtlichen Truppen befanden sich in einem Zustande vollständiger Erschöpfung, ein großer Theil derselben lag tod oder verwundet auf dem Kampflage, einige Regimenter hatten bis zur Hälfte ihre Officiere verloren, der Marinebrigade und ihrer Artillerie waren sämtliche Officiere bis auf zwei erschossen und damit unsere ganze Rückgrat gebrochen. Ohne diese Marinetruppen und ohne die Schiffgeschütze wären wir überhaupt nicht über den Rietflus oder gar über Enslin-Graspar hinausgekommen und heute haben wir nur noch ein decimirtes, von Strapazen und Entbehrungen erschöpftes Corps einem numerisch fast gleichstarken Feinde entgegen zu stellen, der, genau vertraut mit der Bodenart seines Landes, noch frisch und durch keine Niederlage oder schwere Verluste demoralisirt, sich als Herr des Terrains fühlen muß.

Die Gesamtzahl unserer Verluste läßt sich zur Stunde, wo kaum der Kanonendonner verhallt ist und vereinzelt Gewehrfeuer von Seven Fontein vernehmbar ist, nicht feststellen, ebenso fehlen noch alle Einzelheiten, zumal da wir Correspondenten, denen es nicht gestattet war, in die eigentliche Gefechtslinie vorzugehen und die wir deshalb gezwungen sind, aus großer Entfernung dem Kampfe zu folgen, uns im Uebrigen auf die Mittheilungen der Kämpfenden verlassen mußten.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen werden Niemand daran denken können, nach dem heutigen Kampfe den Vormarsch noch weiter fortzusetzen, denn das vorher schon tollkühne Unternehmen würde jetzt geradezu zu einem verzweifelten werden. Aber Lord Methuen scheint zum Aeußersten, ja zu allem entschlossen zu sein, und so ist es immerhin möglich, daß er seinen Train heranzieht, den Truppen nur wenige Stunden Nachtruhe gönnt und in den ersten Morgenstunden unter dem Schutze der Dunkelheit den Uebergang über den Modderfluß nur mit seinen leichten Truppen versucht, um später Artillerie und Train nachkommen zu lassen. Ebenso ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß Cronje sich auf Spytfontein zurückzieht und den Feind zwischen den dortigen Hügel und dem Modderflusse vollständig aufzureiben sucht. Ja es ist sogar denkbar, daß er, immer um die kostbaren Leben seiner Boeren zu schonen, sich auf keinen offenen Kampf einläßt und lieber Lord Methuen und die Seinen sich bis nach Kimberley durchschlagen läßt, ehe er sich dazu entschließt, aus seinen gedeckten Stellungen herauszugehen. Aber selbst in letzterem Falle, ja erst recht in diesem, scheint mir das Geschick der englischen Colonne hoffnungslos besiegelt, sie würde im besten Falle das Schicksal White's in Ladysmith theilen und um so rascher zur Uebergabe gezwungen sein, als Kimberley jetzt schon an Proviantmangel leidet und nach Eintreffen dieser 7000 erschöpften Mannschaften mit sammt ihren Verwundeten die letzten Vorräthe nur allzu rasch aufgebraucht sein würden. Ein zweites Entsatzcorps für Lord Methuen aber giebt es zur Zeit nicht und die Boeren würden sich mit einem Schlage wieder zu Herren der gesammten Vafallinie bis zum Dransfluß machen und jede Zufuhr abschneiden.

Tageschronik.

In Anbetracht der gegenwärtigen kritischen Geld- und Creditverhältnisse hat die Staatsbank beschlossen, den kleineren Gewerbetreibenden, Kaufleuten und Handwerkern, die unter dem Drucke dieser ungünstigen

Conjunctur anhaltend mehr zu leiden haben, als die großen Firmen, zu Hilfe zu kommen und ihnen die Placirung der in ihrem Besitze befindlichen Geschäftswert unter gewissen festgesetzten Normen zu erleichtern. Um die geschulderte Lage rasch und ausgiebig zu bessern, hat sich die Staatsbank mit folgenden Instituten verbunden: mit der St. Petersburger Internationalen Handelsbank in St. Petersburg, Moskauer Kaufmannsbank, Moskauer, Warschauer Discountbank, Warschau. Hinsichtlich des hiesigen Industrie-Rayons hat sich die Staatsbank mit der Handelsbank in Łódz, hier, vereinigt, um die Hilfs-Aktion in Ausführung zu bringen. Wir ermanen nicht, schon heute hierauf aufmerksam zu machen, und sind überzeugt, daß diese Nachricht in den weitesten Kreisen Befriedigung hervorgerufen wird, da mit Sicherheit darauf zu rechnen ist, daß durch diese Maßnahmen eine bedeutende Erleichterung im Handelsverkehr eintreten wird.

Ein beklagenswerther Unfall ereignete sich am Sonnabend zwischen acht und neun Uhr Morgens auf der hiesigen Eisenbahnstation. Ein Angestellter der Bahn, Josef Koprowski, hatte zwei Waggons zusammengekuppelt und gerieth, als er unter denselben hervorfuhr, unter eine auf dem Nebengleise vorüberfahrende Lokomotive. Der Unglückliche wurde zermalmt und war auf der Stelle tod. Er hat Weib und Kinder unverorgt hinterlassen.

Von der elektrischen Straßenbahn. Bei Erweiterung des Schienennetzes der Tramway machte das Ministerium des Innern bekanntlich zur Bedingung, daß die Schienen nicht, wie bisher, in der Mitte der Straße, sondern an der Seite längs dem Trottoir gelegt würden. Infolge dessen wurde in der Andreasstraße eine Strecke von 70 Metern in dieser Weise gelegt, doch hat sich erwiesen, daß dieses System bei der Enge unserer Straßen nicht zweckmäßig ist. Eine Commission von Sachmännern, bestehend aus Vertretern der Gouvernements-Regierung, hat daher kürzlich in Gemeinschaft mit den Rathmännern das neue Geleise der Tramway besichtigt und ein Protokoll aufgesetzt, das zusammen mit der Bitte um die Erlaubniß, die Schienen nach wie vor in der Mitte der Straße zu legen, dem Ministerium des Innern unterbreitet worden ist.

Alteinfeuer. In der Spinnerei der Fabrik von Kwachner & Lindenfeld auf der Karlsstraße entstand am Sonntag Vormittag ein Feuer, welches zum Glück bald bemerkt und mit Hilfe der Feuerwehr rasch gelöscht wurde, ohne daß ein namhafter Schaden entstanden wäre.

In diesen Tagen hat eine Sitzung des Kirchencollegiums der heil. Kreuz-Kirche stattgefunden, in welcher beschlossen wurde, Delegirte der Gemeinde zu wählen, denen die Sammlung von Beiträgen zur Dedung der Kosten des neuen Kirchhofs in Jarzew obliegen soll. Eine Rate von 5000 Rbl. für das in dem genannten Dorf erworbene Grundstück ist am 12. December fällig und das Kirchencollegium setzt seine Hoffnung auf die Munitenz derjenigen Industriellen, in deren Fabriken vorzugsweise katholische Arbeiter Beschäftigung finden.

Credit für Handwerker. Wie soll ein billiger Credit für Handwerker organisiert sein? Diese Frage hat den Interessenten nicht wenig Kopfzerbrechens verursacht. Viele Projecte sind an der Grundbedingung zu nichte geworden, daß die Handwerker durch den Credit nicht fühlbar belastet werden dürfen, wodurch ein Verfall und Zwangsverkauf der Werkstätten erfolgen dürfte. Es war nöthig, einen Creditmodus zu finden, bei dem man von der Verpfändung der Werkstätten und des Arbeitsgeräths ganz abläße, dafür Producte beleihe und diese auch während der Dauer der Belastung mit Credit als Verkaufsgegenstände gelten lasse. Ein derartiger nützlicher Creditmodus ist, wie der „St. Pet. Herald“ schreibt, bereits gefunden und bewährt sich seit einigen Jahren ganz gut. Die Moskauer „Gesellschaft zur gegenseitigen Förderung des Handwerksgeräths“ nimmt in ihre, dem Publicum zugängliche Niederlage Producte des Handwerksgeräths als Verkaufsobjecte entgegen, gewährt auf sie einen möglichst hohen Credit und betreibt deren Verkauf. Mit dem aus dem Verkauf eines Gegenstandes erzielten Erlös tilgt man den Credit, der auch ungefahr nach dem Marktpreise des Gegenstandes bemessen war. Die genannte Moskauer Gesellschaft hat zugleich den Charakter einer Kleincreditinstitution, wie solche das Finanzministerium als vermittelnde Factoren zwischen der Reichsbank und den kleinen Industriellen zu gründen plant. Der Gesellschaft zur gegenseitigen Förderung des Handwerksgeräths gelang es, vom dem örtlichen Comptoir der Reichsbank unter sehr günstigen Bedingungen einen Credit von 15.000 Rbl. zu erhalten; die Summe ist freilich eine geringe, jedoch liegt eine große Bedeutung in der Thatsache, daß sie abgelassen wurde, und daraufhin können andere derartige Gesellschaften auf Unterstützung seitens der Regierung hoffen. Für den bevorstehenden Allrussischen Handwerkercongrès ist somit in der Creditfrage ein vorzügliches Beispiel in der genannten Moskauer Gesellschaft gegeben; der Congrés braucht nur diese Creditorganisation für typisch zu erklären und könnte Schritte bei der Regierung thun, daß aus der Reichsbank größere Summen

den Handwerk-Creditgesellschaften zur Verfügung gestellt würden.

Personalmeldung. Der Technolog Gulajew ist unter Befähigung im Rang eines Gouvernements-Sekretärs zum Fabrikinspektor des Petrikauer Gouvernements ernannt. (B. A.)

Folgende Katastrophe hat sich auf der Warschau-Petersburger Bahn ereignet. Der nach Warschau gehende Passagierzug stieß am Sonnabend um 6 Uhr Morgens auf der Station Lapp mit zwei Lokomotiven, die eben das Depot verlassen hatten, zusammen. Auf einer der letzteren erlitten der Maschinist und sein Gehülfe schwere Verletzungen, und den Obercondukteur des Passagierzuges Bydo fand man mit starken Quetschungen und abgerissenen Beinen in bewußtlosem Zustande auf. Das übrige Zugpersonal und die Passagiere kamen mit heiler Haut davon.

Infolge des Unfalls traf der Petersburger Zug mit einer Verspätung von 2 Stunden in Warschau ein.

Für den Monat Dezember giebt Falb in seiner allgemeinen Charakteristik des Monats folgende Witterungsaussichten. Er sagt: Dieser Monat sondert sich ziemlich scharf in drei Theile. Das erste Drittel ist reich an Niederschlägen. Die Regen der ersten Tage gehen in ausgedehnte Schneefälle über, denen sich stellenweise Gewitter beigefellen. Die Temperatur steigt allmählich über die normale. Im zweiten Drittel hält sie sich nahe dem Mittel. Regen und Schneefälle kehren in vermindertem Maße wieder. Das dritte Drittel ist trocken. Die Temperatur sinkt bedeutend unter die normale herab. Die Schneefälle sind zwar ausgedehnt und ergiebig, aber trocken. Erst in den letzten Tagen des Monats wird es wieder regnerisch, besonders im Süden. Der 3. December war ein durch die Sonnenfinsterniß verstärkter kritischer Termin 2. Ordnung, während der 17. December (Mondfinsterniß) ein solcher 3. Ordnung sein soll. — Seit gestern hat sich übrigens das Wetter endlich gebessert. Möchte es recht lange so bleiben.

Prämirt. Bei dem von der Warschauer Bauverwaltung ausgeschriebenen Wettbewerb für den besten Plan eines Privathauses an der Ecke der Chmielna-Strasse hat der Łódzjer Architekt D. Lande den ersten Preis erhalten. Der zweite Preis fiel dem Warschauer Baumeister Janowski zu.

Ueber die Speculation mit Lotteriebilleten schreibt der „Bapw. Auen“:

Noch niemals haben die nichtoffiziellen Collecteure über eine so große Zahl von Loosen verfügt wie jetzt. Einige besitzen ihrer bis zu 50 Stück. Da sich das Publikum offenbar mit dem Kauf nicht besonders beeilt, so findet man in den örtlichen Blättern alle Tage Annoncen, in denen die Collecteure ankündigen, daß sie Loose unter dem Nominalwerth verkaufen und sich sogar bereit erklären, sie per Nachnahme in die Provinz zu schicken, weil sie offenbar glauben, ihre Vorräthe in Warschau selbst nicht lösen zu können. Sollte die Lotterie-Verwaltung wirklich nicht im Stande sein, zu controliren, woher diese großen Vorräthe von Loosen bei den nichtoffiziellen Collecteuren kommen?

Die Verwaltung der Zwangorod-Dombrowaer Bahn hat ihren Beamten Gratifikationen in folgender Höhe bestimmt: 30.000 Rbl. denjenigen, die seit Eröffnung der Bahn auf derselben dienen, 15.000 Rbl. denjenigen, die in der Verwaltung in Petersburg angestellt sind, und 85.000 Rbl. denen, die beim Uebergang der Bahn in den Besitz der Krone ihren Posten verlieren.

Das Warschauer Handelsgericht wird in nächster Zeit laut Mittheilung des „Bapw. Aa.“ eine interessante und in praktischer Beziehung wichtige Angelegenheit zu entscheiden haben. Einer der Aktionäre der Gesellschaft „Wulkan“ hatte sich an die Verwaltung der Gesellschaft mit der Bitte gewandt, ihm alle Handelsbücher und Documente, aus denen der Umfang der Operationen der Gesellschaft zu ersehen ist, vorzulegen, wobei er sich, zur Motivirung seines Gesuches, auf den § 30 der Allerhöchste bestätigten Statuten der Gesellschaft berief. Die Verwaltung der Gesellschaft aber verweigerte die Erfüllung dieser Bitte und daher wandte sich der betreffende Aktionär um Entscheidung der Sache an das Warschauer Handelsgericht. Diese Angelegenheit findet nun in Warschauer industriellen Kreisen kolossales Interesse, und zwar hauptsächlich deshalb, weil bei dem denkwürdigen Warschauer Börsenkrach, der einen starken Kurssturz aller Papiere zur Folge hatte, die Aktien der Gesellschaft „Wulkan“ unverhältnißmäßig hoch standen, was bis jetzt eine unerklärliche Thatsache geblieben ist.

Bereinsnachrichten. Der Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde hält am Donnerstag, den 7. d. Mts., präcise 8 Uhr Abends in seinem Vereinslocale, Andreasstraße im Hause des Herrn Kindermann, eine General-Versammlung ab, zu welcher die Herren Mitglieder und pünktliches und zahlreiches Erscheinen freundlich erucht werden.

Bericht über die Lage der Berliner Textilindustrie. Eine Belebung des geschäftlichen Verkehrs bei den hiesigen Wollwarenfabrikanten, soweit dieselben Confectionsstoffe und Plüschfabriciren, ist auch in dieser Woche nicht zu constatiren. Alle Verkäufe von den Lagern waren sehr geringfügig, ebenso gingen neue Aufträge für spätere Lieferung weder vom Inlande noch vom Auslande in größerer Zahl ein. Auch in Bezug auf die Preise werden fortgesetzt Klagen laut, da die Notirungen für das Rohmaterial fast ohne Ausnahme weiter steigend sind und die Preise für das fertige Fabrikat in keinem Verhältniß zu dem hohen Stande des Rohmaterials stehen. In-

folgedessen wird für die nächste Saison nur in sehr mäßigem Umfange fabricirt. Das Exportgeschäft in gewebten Shawls und Tüchern gestaltet sich ebenfalls infolge der Concurrenz des Auslandes immer schwieriger. Die hiesigen Fabrikanten von Phantastikartikeln sind zwar regelmäßig beschäftigt, Plagen aber sehr darüber, daß solche Absatzgebiete im Auslande, welche sonst bedeutende Mengen vom hiesigen Platze bezogen haben, immer mehr verloren gehen. In der Wirkwarenbranche wird die Geschäftslage als zufriedenstellend, bei den Strickwarenfabrikanten als sehr gut bezeichnet. Den letzteren liegen Aufträge bis weit in das nächste Jahr hinein vor. Auch die Preise für Strickwarenfabrikate haben sich merklich bessern können. Der Zwischenhandel in Tuchen und Buckskins ist, da die Confection jetzt wenig kauft, bedeutend ruhiger geworden. Das Geschäft in Seidenwaren bewegte sich in der letzten Woche in sehr engen Grenzen. Für Spitzen in allen Qualitäten bietet die Nachfrage günstig. In Baumwoll- und Leinenwaren fanden größere Verkäufe nicht statt. Auch in Sute-Gezeugnissen lag das Geschäft ziemlich ruhig, doch sollen die betreffenden Fabrikanten lebhafte für das Ausland bedeutende Aufträge erhalten haben. In Wollgarnen sind in der letzten Woche am hiesigen Platze bedeutende Abschlüsse nicht zu constatiren, doch halten die Spinner fest auf Preise; dasselbe gilt auch von Baumwollgarnen, für die auch erhöhte Preise gestellt werden. Das Wollgeschäft lag ebenfalls ruhig; die Tendenz für alle Wollsorten, Wollabfälle und Wollsurrogate muß als sehr fest bezeichnet werden.

Internationaler Congress für einheitliche Garnnumerierung in Paris im Jahre 1900. Wir haben bereits berichtet, daß für das Jahr 1900 während der Weltausstellung ein Congress von Textilindustriellen sämtlicher Kulturstaaten in Paris geplant sei, um wiederholt über die Frage der einheitlichen Garnnumerierung zu beraten und dementsprechende Beschlüsse zu fassen. Da, abgesehen von einem Theil der englischen Textilindustriellen, in allen Kulturstaaten eine Uebereinstimmung darüber besteht, daß den bisherigen Zuständen ein Ende gemacht werden müsse, und frühere Congresses in derselben Angelegenheit sich bereits einstimmig nach dieser Richtung hin ausgesprochen haben, so hat auch das Comité, welches dem Congress vorsteht, und das aus den hervorragendsten Textilindustriellen Frankreichs besteht, jedoch einen sehr wichtigen Beschluß gefaßt. Man will davon absehen, nochmals einen Congress einzuberufen, da die Frage spruchreif sei; vielmehr wird bei der französischen Regierung beantragt, daß sie die Regierungen der verschiedenen Staaten auffordern soll, offizielle Delegationen zu einem Congress in derselben Angelegenheit nach Paris zu entsenden. Dieser Congress hätte bestimmte Beschlüsse für die Regierungen selbst zu fassen und nicht erst nochmals die Angelegenheit vom Standpunkte der Beteiligten zu behandeln, da, wie bereits bemerkt, diese über die Nothwendigkeit einer einheitlichen internationalen Garnnumerierung einig sind. Wie aus Paris gemeldet wird, besteht kein Zweifel, daß die französische Regierung diese Einladung an sämtliche Regierungen erlassen wird, und man hegt ferner keinen Zweifel, daß auch die englische Regierung einen Delegationen zu diesem Congress entsenden wird. Der Widerstand, den England bisher einem einheitlichen Vorgehen in der Sache entgegengebracht hat, dürfte überwunden werden, da ohne Zweifel sämtliche Delegationen der anderen Staaten sich für die einheitliche Garnnumerierung aussprechen werden.

Thalia-Theater. Der Sonntagabend brachte uns eine Doppelvorstellung, bestehend aus dem einaktigen Lustspiel „Zum Einsiedler“ und dem dem französischen Schwank in drei Akten „Der Stellvertreter“. Den Inhalt des erstgenannten Stückes geben wir in kurzen Zügen wieder. Ein Ehepaar, das sich einer geräuschvollen Feier seiner Silberhochzeit entziehen will, trifft aus Berlin im Gasthof „Zum Einsiedler“ in einer kleinen Provinzialstadt ein, genau am 25. Jahrestag seiner Hochzeit, und verfallt beim Anblick der bekannten Räume, die es auch am ersten Tage seiner Hochzeitsreise bewohnt, in Trübsel und sentimentale Betrachtungen über das Gint und Jetzt. Während das verliebte grauhäutige Pärchen einen Spaziergang durch den Garten macht, arrivirt aus Berlin, frisch von der Kranung kommend, ein junges Paar und wird durch ein Versehen in demselben Zimmer eingewart. Das Silberpaar kehrt zurück und ist erstaunt, Fremde in der Nummer zu finden, doch klärt sich das Mißverständnis schnell auf, man macht Bekanntschaft und leert zusammen eine Flasche Rudesheimer. Darauf trennen sich die Paare und der Vorhang fällt. Das ist Alles, und, wie man sieht, — sehr wenig. Dem Stück fehlt der Inhalt. Wenn es trotzdem eine gewisse Anziehungskraft auf das Publikum auszuüben vermag, so liegt das nicht an dem Gauch gefühlvoller Dichtung, der es auf Augenblicke durchzieht, sondern ganz im Gegentheil, an der Frivolität, die sich im Stück breit macht. Der Dialog besteht nämlich größtentheils aus den nachtesten und brutalsten Anspielungen auf die Brautnacht, die das Silberpaar vor 25 Jahren im „Einsiedler“ gefeiert, und diejenige, die dem jungen Paar in denselben Räumen gegenwärtig bevorsteht. Das ganze Stück ist offenbar nur auf Sinnenlust berechnet und darf daher auf irgend welchen künstlerischen oder literarischen Werth keinerlei Anspruch erheben; daß es sehr gut gespielt wurde, ändert an dieser Thatsache nichts.

Ähnlich verhält es sich mit dem zweiten Stück, dem „Stellvertreter“. Den Inhalt zu recapituliren, würde zu weit führen, einige wenige Worte mögen genügen. Eine Dame aus

der Gesellschaft wünscht von ihrem Manne geschieden zu werden, um ihren Liebhaber heirathen zu können; da der formelle Scheidungsgrund fehlt, beschließt sie, sich von ihrem Gatten auf Ehebruch in flagranti ertappen zu lassen, doch ist dazu ein Stellvertreter ihres Galans erforderlich, weil sie sonst diesen als mitschuldigen Theil auch nach der Scheidung nicht heirathen dürfte. Der Stellvertreter ist in der Person eines guten Freundes sehr bald gefunden, und die Ehebruch-Comödie kann also vor sich gehen; sie führt jedoch zu dem überraschenden Resultat, daß Mann und Frau sich wieder ausöhnen und auch der „Stellvertreter“ von seiner Braut, die ihm wegen seiner Betheiligung an der Farcé anfangs den Kaufpaß geben will, wieder in Gnaden angenommen wird. Also allgemeines Wohlgefallen!

Wenn sich also der Schwank den modernen französischen Ehebruchs-Comödien würdig anschließt, so hat er doch auch seine guten Seiten. An Humor und ergötzlichen Quiproquos fehlt es nicht, die Situationskomik wirkt manchmal überwältigend, und so kann man sich das Stück wohl einmal ansehen, zumal wenn man bedenkt, daß es ja nur ein Schwank ist und nicht beansprucht, daß alle darin vorkommenden Ungereimtheiten ernsthaft gewürdigt werden.

Die Darstellung war vortrefflich, die Aufgabe der einzelnen Mitwirkenden jedoch künstlerisch zu unbedeutend, um sich länger bei ihnen aufzuhalten. Herr Werner als Bicomte genügt billigen Anforderungen, Herr Dpel spielte den Marquis schneidig und elegant, jedoch mit etwas gezierten Bewegungen, Fr. Stollberg gab die Valentine vortrefflich, die Damen Arndt (Clotilde) und Redwich (Miss Mood), sowie Herr Marx und die Vertreter der kleineren Parteien füllten ihre Plätze zu vollster Zufriedenheit aus. H.

Unbestellbare Postfächer:

- I. Gewöhnliche Briefe:
 B. Schulmann aus Breslau, M. W. Friedberger aus Charkow, M. Seidel, E. Vores, J. Siefelst und A. B. Landau, sämtlich aus Warschau, P. Hebermann und G. J. Rosenblum, beide aus Bialystok, J. M. Hammer aus Petersburg, Sellmann aus Njewa, M. Newidomski aus Sompolno, E. Grohmann aus Soczewka, D. W. Wreck aus dem Postwaggon, W. Dzymski aus Klonow, M. Kaard & Co. aus Lublin, A. & W. Ginsberg aus Czestochau, K. Kruizer aus Leipzig, A. Suchodolska aus Zwangorod, Lebel Schaj und S. Jaworski beide aus Paris, M. Engelsohn aus Alexandrowo, R. Günther (Stadtbrief), E. Halpern aus Grodno, S. Karolinski und N. Sternfeld, beide aus Sosnowice;

- I. Offene Briefe:
 S. Blumin, S. Rosenblum, A. Grabicz, A. Tabatsblatt und B. Singer, sämtlich aus d. Postwaggon, W. Wiener aus Kiewen, M. Perm aus Zychlin, F. König, S. Fränkel, J. Taraschewski, sämtlich aus Warschau, B. Sellmann aus Petrifan, M. Feigenbaum und M. Kienicki, beide aus Leipzig, A. J. Kochanski aus Kalisch, W. Janoszkiewicz aus Paris, G. Deutsch aus Minsk, G. Kiewack aus Witebsk, J. Peyssant aus Minsk, Ch. Sluzki & Co., N. Seifert, beide aus Deutschland, J. Wiselitz aus Lodz, J. Firsi aus Kutno, E. Halpern aus Grodno, Ch. J. Wolcki aus Czestochau, J. Antekman aus Sedliza, W. Rosenthal aus Jerusalem, W. M. Frenkel aus Kolo, D. Landau aus Kischiniew, J. Herschenberg aus Dombie, J. Kontowicki aus Zbicia, A. Kankel aus Zgierz;
- IV. Banderolirte Sendung:
 M. Solowejczyk aus Grodno.

Neueste Nachrichten.

M e m e l, 2. Dezember. Heute Nacht ist an der Südmole des hiesigen Hafens das Nigae Segelschiff „Bravo“ gestrandet. Die ganze, aus zehn Mann bestehende Besatzung wird vernichtet und ist wahrscheinlich ertrunken. Das Schiff ist gänzlich zerklüftet.

W i e n, 2. Dezember. Die Blätter veröffentlichen eine große Anzahl von Aeußerungen des Kaisers Franz Josef während des Cereres bei dem gefrigen Empfang der Delegationen, Aeußerungen, deren Echtheit selbstverständlich nicht feststellbar ist. Alle stimmen darin überein, daß der Monarch sowohl den deutschen wie den czechischen Delegationen gegenüber dem innigen Wunsch nach Gelingen des eingeleiteten Verständigungsversuchs wiederholt den wärmsten Ausdruck verliehen hat. Die „Neue Fr. Pr.“ drückt die Ueberzeugung aus, daß damit der Friedensaction ein mächtiger Impuls gegeben sei, der auf den weiteren Verlauf nur wohlthätig wirken könne. Die Blätter melden weiter, daß die Versuche privaten Charakters, für die heutige offizielle Verständigungsconferenz den Boden vorzubereiten und die Schwierigkeiten zu beseitigen oder doch zu vermindern, gestern im Abgeordnetenhause sowohl seitens der Mitglieder der Regierung als auch hervorragender Mitglieder aller an der Action beteiligten Parteien eifrig fortgesetzt worden sind. In der Veranschlagung des Erfolgs gehen die Blätter wie gestern auseinander, wobei jedoch die Anschauung immer mehr an Boden gewinnt, daß das Friedenswerk jetzt oder bei der späteren Wiederaufnahme des Versuchs einmal unbedingt gelingen müsse.

W i e n, 2. Dezember. In Besprechung der Ansprache des Kaisers an die Delegationen betonen die Blätter deren eminent friedlichen und berufsgewandten Charakter und heben die Stellen betr. den Fortbestand des Dreibundes, das Einvernehmen mit Rußland und die Konferenz in Haag als besonders markant hervor. Die „Neue Fr. Pr.“ sagt: Die Rede bietet keine Ueberraschung, aber

die Bestätigung dessen, was man über die Weltlage Vernünftigenes wußte.

L o n d o n, 2. Dezember. Die Daily News erfährt, das Kriegsministerium erwäge eine Abänderung der Felduniform für die Officiere und für die Infanterie-Mannschaften, damit sie eine weniger sichere Zielscheibe bieten. Der Officersäbel soll abgeschafft, dagegen für die Officiere ein Magazinkarabiner oder ein Revolver eingeführt werden.

L o n d o n, 2. Dezember. Der Gesundheitszustand des Lord Salisbury hat sich bedeutend gebessert. Derselbe wird in den nächsten Tagen die Leitung der Geschäfte wieder übernehmen.

K o n s t a n t i n o p e l, 2. Dezember. Der französische Admiral Fourmyer wohnte gestern mit seiner Suite und dem Botschaftspersonal dem Selamlik bei und wurde darauf vom Sultan in Audienz empfangen.

B r ü s s e l, 2. Dezember. Dem Petit Bleu zufolge ist eine Expedition von 1000 Mann und drei Geschützen Ende August nach dem Krousee ausgebrochen, um die dortigen Rebellen zu züchtigen.

Telegramme.

W i e n, 3. Dezember. Graf Soluchowski denkt in seinem für die Delegationen bestimmten Exposé, nachdem er die schließlichen Ausichten der unveränderten Beziehungen zu den Bundesgenossen und den anderen Staaten hervorgehoben, speciell des Dreibundes und des Verhältnisses zu Rußland. Bezüglich des ersteren erscheine es beinahe überflüssig, die starken Vortheile des unerschütterlichen Allianzverhältnisses, die in die Augen springen, zu betonen. Aber es seien falsche Anschauungen und grundlose Combinationen richtig zu stellen, die an einen Wandel in der Politik der Monarchie glauben machen wollten. Dem gegenüber betont der Minister entschieden, daß das Fundament des Dreibundes zu solide sei, um Erschütterungen befürchten zu lassen. Es habe sich zwei Jahrzehnte bewährt, und es wäre Unvernunft von jedem der Beteiligten, von dieser Basis abzugehen, die ja Freundschaft und engere Fühlung mit anderen Staaten erfahrungsgemäß nicht ausschloffe.

L o n d o n, 3. Dezember. Der Correspondent des „Standard“ im Hauptquartiere Methuens meldet aus Klossfontein von Montag, den 27. November, wo die Colonne nach einem Marsche von elf Meilen ein Lager bezog, daß angeblich die ganze Burenstreitkraft den Wodderfluß überschritten und sich in der Nachbarschaft von Spuitfontein concentrirt habe. Sonntag fanden Reconoscirungen statt.

„Daily News“ erfährt, Methuen wurde um ein halbes Bataillon des Hochländerregiments, Cavallerie und eine Feldbatterie verstärkt. Jetzt werde er im Stande sein, den Vormarsch fortzusetzen. Die Eisenbahn nach seinem Lager sei gänzlich offen.

L o n d o n, 3. Dezember. „Daily Chronicle“ wird aus dem britischen Lager bei Frere von Dienstag, dem 28. November, gemeldet: Die Buren werden wahrscheinlich in Colenso entschlossenen Widerstand leisten und alsdann auf dem Rückzug alle Brücken und Furthen zerstören. Die britischen Batterien wechselten Schüsse mit dem Feinde ohne Verluste britischerseits. Es wurde ermittelt, daß die Buren im Besitze der Eisenbahnbrücke und aller anderen Brücken über den Tugela sind.

Nach einem Correspondenten der Zeitung „Morning Post“ im Frerelager sind die Buren, die sich vom Mooiflusse zurückgezogen haben, 10,000 Mann stark.

B r ü s s e l, 3. Dezember. Der Gesandte der südafrikanischen Republik, Dr. Leyds, macht Folgendes bekannt:

„Ich wiederhole meine Versicherung, daß die Engländer in Südafrika Eingeborene dazu verwen-

den, um gegen die Buren zu kämpfen. Meine Regierung theilt mir mit, daß in der Nähe von Mafeking ungefähr am 16. October ein Gefecht stattgefunden habe zwischen Bürger-Commandos von Transvaal, die dort lagerten, und britischen Truppe von Mafeking, die durch 100 bewaffnete Kaffern verstärkt waren. Einer dieser Kaffern wurde verwundet und von den Bürgern gefangen genommen. Ferner haben bewaffnete Eingeborene unter Führung von englischen Officieren gekämpft bei Rhodesdrift, und die Regierung hat weiter die Mittheilung gemacht, daß die Bewaffnung der Eingeborenen durch die Engländer stattgefunden hat am Krokodilflusse und in Zambambaland. Ich füge noch hinzu, daß unter den Papieren der aus Dundee geflüchteten englischen Officiere sich auch ein vom Magistrat von Nguta an den commandirenden General im Glencoe-Lager gesandtes Telegramm folgenden Wortlauts befand:

Ihr Nr. 103. Erwarte keine Schwierigkeiten, Bafutus zu erlangen. Wünschen Sie, daß diese eigene Pferde mitbringen. Wenn ja, denke ich, fünf Schilling täglich sollten geboten werden. Bitte um sofortige Antwort.

M a d r i d, 3. Dezember. Telegramme aus Tanger berichten haarsträubende Details über die Unterdrückung der Revolution. So wird z. B. gemeldet: Die Truppen des Sultans, welche gegen die Rebellen des Atlasgebietes ausgeschickt wurden, begingen große Schrecklichkeiten. Sie plünderten beim Rückzug ganze Dörfer und führten Weiber, Greise und Kinder, mit Ketten beladen, gefangen fort. In Samazit, wo 20 jüdische Familien wohnen, beging die Soldateska unennbare Ausschreitungen. Sie brachten die Juden nach Marratesch, wo sie als Siegestrophäen vor den Thoren aufgespießt wurden. Dort sind auch vierzig in Salz conservirte Rebellenköpfe aufgestellt.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Kuppelt aus Bello, Berner und Plesch aus Tomaszow, Flatau aus Piot, Wytkowicz aus Wloclawek, Scholachen aus Zarofflaw, Boganski, Hagen und Zwieltow aus Mostau, Felin und Schaplin aus Petersburg, Rothmann und Pinus aus Kattowitz, Konec aus Brünn, Fichmann aus London, Rotwand aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Czapliski aus Kielec, Kagan aus Kiew, Tejner aus Warschau, Fedorow aus Mostau, Grohmann aus Breslau, Gidochi aus Kalisch, Reichler aus Odessa, Lubozky aus Zbunska-Bola, Kofnaki aus Kaschau, Pierzgin aus Drenburg, Lange aus Tomaszow, Dobrinski aus Lugans.

Hotel de Pologne. Herren: Köhneim aus Kowno, Fijalowski aus Dpatowel, Drlaminder aus Tomaszow, Malyszkiwicz aus Sieblec, Bulcki, Starlato, Kohn, Puljanowski und Milhad aus Warschau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Michal Bialer aus Warschau, Koschelow aus Czestochau, Goldberg aus Kiew, Pieler aus Petersburg, M. Abrach aus Mosfir, Sender Rosenberg aus Krasnik, Silberchaj aus Warschau.

A n m e r k u n g: Personen, welche eine von der oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Berlin, den 4. Dezember 1899.

| | | |
|-------------|---------|----|
| 100 — Rubel | 216 Mt. | 55 |
| Ultimo — | 216 Mt. | 55 |

Warschau, den 4. Dezember 1899.

| | | |
|--------|----|--------|
| Berlin | 46 | 30 |
| London | 9 | 46 1/2 |
| Paris | 37 | 50 |
| Wien | 78 | 50 |

W e l z w a a r e n g e s c h ä f t e
 von
Leisor Bromberg.
 Warschau, Kalwiski-Strasse Nr. 32.
 Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 17, im Hotel Hamburg.
 Mein langjährig existirendes Geschäft in Warschau, Kalwiski-Str. Nr. 32, sowie in Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 17, im Hotel Hamburg, hat mit einer großen Auswahl von Blumen und einzelnen Fellen zu absolut ermäßigten Preisen versehen. — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und mit größter Reellität ausgeführt. — N.B. Erlaube mir auf meine Firma **Lei or Bromberg** ganz ergebenst aufmerksam zu machen.



Vom tiefsten Schmerze gebeugt, machen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Mittheilung, daß am Montag, den 4. Dezember, Vormittags 11 Uhr, unser innig geliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

ADOLF KURTZWEG

nach kurzem schweren Leiden, im Alter von 49 Jahren, sanft im Herrn entschlafen ist.

Die Bestattung der irdischen Hülle des theuren Entschlafenen findet am Mittwoch, den 6. d. M., präcise 1/2 Uhr, vom Trauerhause Kocinier-Chaussée Nr. 13 aus statt.

Um stilles Beileid bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Joseph Herzenberg,

23! Petrikauer-Strasse 23!

Sonnabend, bei Eintritt der Dunkelheit, wird mein Geschäft geöffnet.

Einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend mache ich die ergebene Mittheilung, dass

sämmtliche

zu **Weihnachtsgeschenken**

geeignete Artikel im Preise

ganz bedeutend ermässigt sind.

JOSEPH HERZENBERG,

Petrikauer-Strasse 23.

Die Mitglieder des Kirchengesangsvereins der St. Johanns Gemeinde werden hiermit ersucht, an der am Mittwoch, den 6. December Nachmittags 1 Uhr stattfindenden Beerdigung uns Vereins-Mitgliedes Herrn

Adolf Kurtzweg

sich zahlreich zu betheiligen. Versammlung Nachmittags 12 1/2 Uhr im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Die activen Mitglieder werden gebeten, heute Dienstag, Abends 8 Uhr im Vereinslokale zu erscheinen.

Dankagung.

Hiermit sagen wir allen Denjenigen, die bei der Beerdigung unserer lieben Mutter

Mathilde Kierst,

geb. Schultz

das letzte Geleit gegeben, insbesondere Herrn Pastor Manitius für die trostreichen Worte, den Herren Trägern, sowie für die zahlreichen Kranzspenden unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 5. December 1899.

Bei populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

Erste Wiederholung der mit großem Erfolge statt habenden Sonntagsvorstellung:

Der Stellvertreter.

Von William Busnach u. Georges Duval. (Zug- und Kassenstück des Berliner Hoftheaters.) Vorher als Einleitung des Abends, das reichvolle Stimmungsbild:

Zum Einsiedler,

Lustspiel - Novität in 1 Akt von Benno Jacobson. Beide Novitäten sind vom Oberregisseur Felix Pätz in Scene gesetzt. Zum Schluß des Abends kommt wiederum das jedes Mal von stürmischem Beifall begleitete:

Das lebende Glöckenspiel,

ausgeführt von 12 Damen, zur Aufführung.

Morgen, Mittwoch den 6. December 1899.

Bei populären und halben Preisen der Plätze

4. Aufführung der mit größtem Erfolge zur Darstellung gekommenen, geschmackvoll verändert inszenierten Operette:

Der Opernball.

Von Richard Heuberger. In Scene gesetzt vom Oberregisseur Fritz Pätz. Zum Schluß des 2. Aktes: „Das Lebende Glöckenspiel“ ausgeführt von 12 Damen.

Übermorgen, Donnerstag den 7. December 1899 findet das erste Benefiz der Saison zu Gunsten der ersten Liebhaberin Fräulein Melly Stollberg statt. Zur Aufführung gelangt,

Der Sohn der Wildnis.

Großes Schauspiel in 5 Akten von Friedrich Ha'm.

Die Direction.

Möblierte Wohnung, mit oder ohne Kost, in der Nähe der Karikstraße, von einem Kaufmann (Christ) sofort gesucht. Offerten mit genauer Preisangabe unter E. P. an die Expedition dieses Blattes.

Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco. Bräutigam präparierter Unterricht. **BUCHFÜHRUNG,** Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Sicher, Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede-Elbing, Preussen.



Deutsch-russisch-polnische Uebersetzungen werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзинский Листокъ.“

Das Damengarderoben-Geschäft

A. Ziolkowska,

Promenade, Ecke Andreas-Strasse Nr. 41 übernimmt Bestellungen auf Kleider und Umhänge, sowie Kinder-Anzüge, welche nach den letzten Mod-journalen angefertigt werden, zu niedrigen Preisen.

Drukarnia L. Zonera

w Lodzi, ulica Dzielna № 13

poszukuje

Zdolnych zecerów do robót dzielowych i maszynistę drukarskiego.

M. Lisiecka,

Parfumerie- u. Droguenhandlung, Petrikauerstr. 38 empfiehlt ein reich assortirtes Lager von Parfüms (in schönen Cartons zu einer und mehreren Flaschen). Seifen, Puder, Cosmetiques, Sachets, Eau de Cologne etc. etc. der besten in- und ausländischen Fabriken.

Billig!

Billig!

HERMANN FRIEDMANN, Petrikauer-Straße 113.

Grosser Weihnachts - Ausverkauf!

bis Sonntag, den 10. December incl. räume eine große Partie

R E S T E und aussortirte Waaren

in Seide, Wolle, Flanelle, Lamas, Barchents, Battist, Cretons etc.
zu fast halben aber streng festen Preisen.

Ferner werden sämtliche Waaren während des Ausverkaufs sehr billig verkauft.

Hermann Friedmann, 113. Petrikauer-Straße 113

Wichtig für die Inserenten!

Am Donnerstag, den 7. Sonntag, den 10., Donnerstag, den 14., Sonntag, den 17., Donnerstag, den 21., und Sonnabend, den 23. Dezember l. J., wird das „Lodzzer Tageblatt“ in einer

bedeutend vergrösserten Auflage

gedruckt und vertheilt werden. Wir bringen Vorstehendes zur Kenntniß des inserirenden Publikums und bitten um rechtzeitige Zusendung der Insertions-Aufträge für die obengenannten Nummern.

Die Expedition.

Vergrößerungshalber zu verkaufen:

Eine horizontale

Bohr- und Fraismaschine

zum Bohren von Löchern bis 160 mm. Durchmesser und 650 mm. Länge. Größte Entfernung zwischen Tisch und Mitte der Bohrspindel 550 mm. Der Tisch nach allen Richtungen horizontal selbstthätig beweglich und drehbar, durch Hand hoch und tief zu stellen. Hauptspindel durchschneidbar und mit selbstthätiger Bohrspindel versehen. Dazu gebürtig: Keilstock, Schlüssel, compl. Deckenvorgelege, Bohrpatrone, Planscheibe, Futterkopf mit 8 Stellschrauben, Mitnehmerseibe, Kreuzsupport.

Wofür sagt die Expedition dieses Blattes.

Neuen Fußboden-Glanzlack

sofort trocknend, geruchlos,

bei jeder Witterung und bei geschlossenen Fenstern streichbar, in allen Farbentönen empfiehlt die

Farbwaarenhandlung W. L. Kosel,

Lodz, Przejazd Nr. 8.



Zu der bevorstehenden Winter-Saison

empfehle ich meiner geschätzten Kundschaft eine große Auswahl **Haar-Güte** in den neuesten Fagons und Farben engros u. en detail, sowie auch **Filz-Schuhe** in allen

Größen zu den, wie bekannt, billigsten Preisen. — Gut-Reparaturen werden prompt und sauber billigt ausgeführt.

Um gefl. Zuspruch bittet

A. Sindermann,
Gutfabrik, Główna-Straße Nr. 41.

Firma existirt in Posen seit 1833

Auf der Ausstellung in Posen 1895 mit einer silbernen Medaille prämiirt.

Kaffeerösterei mit Dampf-Betrieb und Großhandlung von Roh-Kaffee.

Streng naturuell geröstete Kaffees mit neuesten, von Fachmännern ausgezeichnet begutachteten patentirten Schnellröstmaschinen, in vorzüglichen Mischungen das Pfund von 50 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop. empfiehlt engros

I. N. Leitgeber.

Comptoir Warschau, Krakauer-Vorstadt 6.
Kefnerlei Gewichtsbekanntmachung durch fremde Zusätze.
Bitte in allen Colonialwaaren- und Weinhandlungen zu verlangen

Firma existirt in Posen seit 1833

In der Schule für Handarbeiten

von **F. Arlet,**

Petrik.-Str. 17, dort wo das fünfklassige Mädchenpensionat und Stellvermittlungs-Comptoir für Lehrer und Lehrerinnen, hat der Unterricht begonnen. Programme sind zu bekommen in der Schule, in der Buchhandlung des Herrn L. Fischer, in den Papierhandlungen des Herrn Nowacki und der Frau Szopska.

Petrikauer-Straße Nr. 87.



Weihnachts-Mann

ist erschienen, ladet zum Besuch ergebenst ein.

Für Jung und Alt viele nützliche Gegenstände.

- Bincenez,
- Brillen,
- Operngläser,
- Thermometer,
- Barometer,
- Photographische Apparate,
- Reißzeuge,



- Dampfmaschinen,
- Mechanische,
- Fröbelsche,
- Lehrreiche und andere Spielwaaren

in reicher Auswahl zu billigen Preisen

A. Diering, Optiker,
Petrikauer-Straße Nr. 87.

Das Kinderspielzeug-Magazin

S. T. Eisenberg
in Warschau,

Graniczna Nr 17, Ecke Zelazna brama

empfiehlt eine grosse Auswahl von Kinderspielzeug, pädagogische Spiele, Christbaumschmuck u. dgl. Mässige Preise.

Infolge Uebertagung meiner Fabrik-Finale Petrikauer-Str. 132, der Firma „Arnold Klobiger“, fi' bit en **Ausverkauf v. Klavieren** und Pianinos statt. Es werden ihrer Güte und Dauerhaftigkeit wegen bekannte Klaviere u. Pianinos zu den billigsten Fabrikpreisen verkauft.

Ein tüchtiger, mit guten Zeugnissen versehen **Incassent,** welcher eine Caution bis 5,000 Rubel stellen kann und der Landesprachen mächtig ist, sucht Stellung. Eintritt sofort oder nach Belieben. Offerten unter „Incassent“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

Nervenarzt
DR B. ELIASBERG
Electricität u. Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.
Wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr 66.

Wohnungen zu vermieten.

Ein Laden
nebst anstoßender Wohnung und Keller-raum ist sofort oder v. 1. Januar auf der Misch-Straße zu vermieten. Näheres Pansta-Straße Nr 93. Dasselbst ist auch ein Laden nebst Wohnung zu vermieten.

Zu vermieten ab 1. Januar 1900 in der Nähe der Andreasstr. ein **Parterre-Hinterhaus,** bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör. Auf demselben Hofe 2. Stock 2 Zimmer und Küche u. ein großes Zimmer. Näheres Petrikauerstr. Nr 165.

Eine elegante Wohnung, 6 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, ist per sofort oder vom 1. October zu vermieten. — Dasselbst ist auch ein Parterrelot mit anstoßendem großen Speicher und geräumigen Kellern preiswerth abzugeben, Polubna-Straße Nr 28.